

# MANAGEMENT-INFO

## EIN SERVICE FÜR KLIENTEN UND INTERESSENTEN



Sten-Krautwald - Fotolia

### DAS AUTO IM UNTERNEHMEN – TEIL II: STEUERLICHE BEHANDLUNG UND BESONDERHEITEN

Während wir im **ersten Teil** unserer Artikelserie die Besonderheiten des **Autos für Dienstnehmer** (Stichworte Sachbezug, Kilometergeld etc.) dargestellt haben, werden nun im zweiten Teil allgemeine Grundsätze der steuerlichen Behandlung von **Pkw im Unternehmen** sowie die damit verbundenen **Besonderheiten** beschrieben. Die vielfältigen steuerlichen **Einschränkungen für Pkw** im Steuerrecht sind auch darauf zurückzuführen, dass **neben der betrieblichen Veranlassung** für den Erwerb und Betrieb eines Pkw auch ein Bezug zur **Lebensführung des Steuerpflichtigen** (Unternehmers) vorliegen kann. Der Gesetzgeber nimmt etwa bei der Anschaffung eines besonders **teuren** und folglich **exklusiven Pkw** an, dass diesbezüglich auch die **Lebensführung des Steuerpflichtigen**, entweder aus

privaten oder aus **Repräsentationsgründen**, betroffen ist (diese Vermutung gilt übrigens auch bei Personenluftfahrzeugen, Sport- und Luxusbooten etc.). Gerade deshalb sind bei der Höhe der steuerlichen Anerkennung der Anschaffungskosten für einen Pkw oder Kombi Grenzen gesetzt („**Luxustangente**“) – die Finanzverwaltung kann auch der Argumentation, dass teurere Autos möglicherweise sicherer sind, nichts abgewinnen.

#### LUXUSTANGENTE UND 8 JAHRE MINDESTNUTZUNGSDAUER

Wie allgemein bei Wirtschaftsgütern, die über die Geringfügigkeitsgrenze hinausgehen, müssen die Anschaffungskosten über die (steuerlich) betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer verteilt werden. Als **Anschaffungs(neben)kosten** gelten neben

#### INHALT AUSGABE NR. 44

- Das Auto im Unternehmen – Teil II: Steuerliche Behandlung und Besonderheiten
- Return on Investment (ROI) zur Analyse und Steuerung des Unternehmens
- Antritt einer Urlaubsreise während des Krankenstands rechtfertigt Entlassung

## DAS AUTO IM UNTERNEHMEN – TEIL II: STEUERLICHE BEHANDLUNG UND BESONDERHEITEN (Fortsetzung von Seite 1)

der **NoVA** und regelmäßig der **USt** auch etwaige **Kosten für Sonderausstattung** (z.B. eine Anhängerkupplung oder eine Klimaanlage). Die steuerlichen Anschaffungskosten erfahren allerdings eine **bedeutende Einschränkung** durch die sogenannte „**Luxustangente**“ in Höhe von **40.000 €**, welche unabhängig von den tatsächlichen Anschaffungskosten gilt. Das heißt, sind die Anschaffungskosten eines Pkw oder Kombi höher als 40.000 €, so darf die Abschreibung für den übersteigenden Teil der Kosten **nicht** als Betriebsausgabe abgesetzt werden. Diese **Begrenzung** gilt **auch** für im **Laufe der Nutzung anfallende Kosten** wie z.B. **Versicherungsprämien**, direkt zuordenbare Finanzierungskosten oder auch **Service- und Reparaturkosten**, die folglich **nur anteilig** steuerlich geltend gemacht werden können.

Die **Nutzungsdauer** und somit ein wesentlicher Parameter für die Höhe der jährlichen Abschreibungen ist vom Gesetzgeber für Pkw und Kombi mit **8 Jahren (Mindestnutzungsdauer)** vorgeschrieben. Wird anstelle eines Neuwagens ein **Gebrauchtwagen** angeschafft, so ist die **Mindestnutzungsdauer** nach der **Differenzmethode** zu ermitteln. Folglich ist von der **Mindestnutzungsdauer** jene Zeitspanne in Abzug zu bringen, in welcher der **Voreigentümer** das Fahrzeug genutzt hat – auf den Zweck der Nutzung (betrieblich, außerbetrieblich, privat) kommt es dabei nicht an. **Vorführgewagen** gelten grundsätzlich als **Neuwagen** und sind damit über 8 Jahre abzuschreiben. Eine Ausnahme besteht allerdings, wenn ein Pkw mehr als 6 Monate als Vorführgewagen eingesetzt wird – dann hat die Abschreibung nur mehr über 7,5 Jahre zu erfolgen.

Im Falle von **Pkw-Leasing** werden die 8 Jahre **Mindestnutzungsdauer** über einen **Leasingaktivposten** sichergestellt, welcher die erhöhte Abschreibung in der Leasingrate ausgleicht und dadurch **Gleichstellung** in punkto **Abschreibungsdauer** mit der Kaufvariante erreicht. Die vom Gesetzgeber normierte **Mindestnutzungsdauer** gilt **nicht für Kleinlastwagen, Pritschenwagen** usw. (diese Fahrzeuge werden im Zusammenhang mit den umsatzsteuerlichen Aspekten näher dargestellt) – es kommt

hier auch nicht zu den Einschränkungen durch die Luxustangente. Weitere **vergleichbare Ausnahmen** gibt es regelmäßig bei **Fahrschulautos, Taxis, Hotelwagen** usw.

### BETRIEBLICHE VS. PRIVATE NUTZUNG DES PKW

Aufwendungen für **überwiegend**, d.h. mehr als 50%, **betrieblich** genutzte Fahrzeuge sind grundsätzlich **in vollem Ausmaß Betriebsausgabe** (Pkw oder Kombi befinden sich dann im Betriebsvermögen des Unternehmens). Kommt es zur **privaten Nutzung** durch den **Unternehmer** selbst, so müssen diese **Kosten anteilig** im Verhältnis der privat gefahrenen Kilometer zu den gesamt gefahrenen Kilometern **ausgeschieden** (entnommen) werden und können nicht steuerlich geltend gemacht werden. Eine gewisse Skepsis der Betriebsprüfer zum **Ausmaß der betrieblichen bzw. privaten Nutzung** ist in bestimmten Konstellationen anzunehmen. Etwa dann, wenn angegeben wird, als **Einzelunternehmer** **zwei** im Betriebsvermögen befindliche **Pkw ausschließlich betrieblich** zu nutzen (vgl. VwGH vom 11.7.1995, GZ 91/13/0145). In einem derartig gelagerten Fall sind entsprechend gute Nachweise für eine erfolgreiche Überzeugungsarbeit vor dem Fiskus erforderlich. Dies gilt gleichfalls, wenn **kein Fahrtenbuch** geführt wird und behauptet wird, der **Pkw** oder Kombi würde **überhaupt nicht privat genutzt** (VwGH vom 25.4.1972, GZ 2228/71). Im umgekehrten Fall, wenn der **Pkw** oder Kombi **nur untergeordnet** – das heißt weniger als 50% - **betrieblich genutzt** wird, befindet er sich nicht im Betriebsvermögen des Unternehmers. Somit können nur jene **Aufwendungen**, die auf die **betriebliche Nutzung entfallen**, als **Betriebsausgabe** berücksichtigt werden. Alternativ kann für diese Aufwendungen auch pauschal **Kilometergeld** angesetzt werden.

### UMSATZSTEUERLICHE ASPEKTE

Der **Pkw** nimmt auch in der **Umsatzsteuer** eine **Sonderstellung** ein, da **grundsätzlich kein Vorsteuerabzug** im Zusammenhang mit der Anschaffung, Miete oder dem Betrieb eines Pkw vorgenommen werden

kann. Anders gesagt gilt ein **Pkw** auch dann **nicht für das Unternehmen angeschafft**, wenn er in Folge ausschließlich unternehmerisch genutzt wird. Mangels Zuordnung zum Unternehmen führt eine Privatnutzung dieses Fahrzeugs auch nicht zu einem umsatzsteuerlichen Eigenverbrauch. Für **bestimmte Fahrzeuge** wie z.B. **Kleinlastkraftwagen, Kastenwagen, Pritschenwagen und Kleinbusse** (Klein-Autobusse) besteht jedoch für den Unternehmer die Möglichkeit **Vorsteuer** geltend zu machen. Jene Marken und Fahrzeugtypen, bei denen der **Vorsteuerabzug möglich** ist, sind in einer Liste des BMF angeführt (<https://www.bmf.gv.at/steuern/fahrzeuge/vorsteuerabzugsberechtigte-fahrzeuge.html>) – diese Liste wird laufend aktualisiert. Für Fahrzeuge von Fahrschulen, Taxiunternehmen usw. kann ebenso **Vorsteuer** im Zuge der Anschaffung geltend gemacht werden.

## RETURN ON INVESTMENT (ROI) ZUR ANALYSE UND STEUERUNG DES UNTERNEHMENS

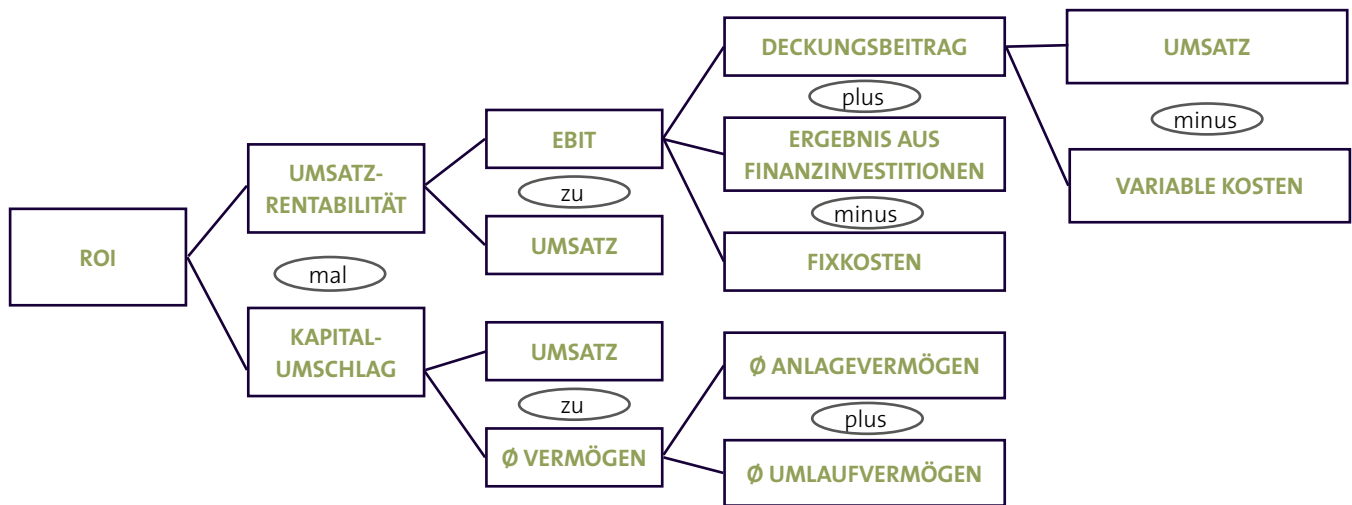
Beschäftigt man sich mit der **Analyse von Jahresabschlüssen**, so stolpert man immer wieder über eine Kennzahl – die **Gesamtkapitalrentabilität**, im Englischen als **Return on Investment (ROI)** oder als **Return on Assets (ROA)** bezeichnet. Hinter diesen Begriffen versteckt sich im Wesentlichen die gleiche Kennzahl – eine **Rentabilitätskennzahl**, die sich aus dem Verhältnis von **EBIT** (Earnings Before Interest and Taxes) zum **durchschnittlichen Gesamtkapital** bzw. **Gesamtvermögen** ergibt.

$$\text{Return on Investment} = \frac{\text{EBIT}}{\text{Ø Vermögen}}$$

Die Gesamtkapitalrentabilität zeigt die **Ertragsfähigkeit eines Unternehmens unabhängig** von seiner **Finanzierung**. Die **Finanzierungsneutralität** wird dadurch erreicht, dass eine Ergebnisgröße vor Abzug von Finanzierungsaufwendungen

Fortsetzung auf Seite 3

## RETURN ON INVESTMENT (ROI) ZUR ANALYSE UND STEUERUNG DES UNTERNEHMENS (Fortsetzung von Seite 2)



wie Zinsen oder ähnliche Aufwendungen und vor Abzug von Steuern gewählt wird und ins Verhältnis zum im Unternehmen eingesetzten Kapital gesetzt wird. Für die Analyse wäre es **richtiger, statt** von eingesetztem **Kapital** von eingesetztem **Vermögen** zu sprechen, da ja nicht das Kapital eines Unternehmens den Ertrag bringt, sondern vielmehr das eingesetzte Vermögen. Insbesondere bei **Investitionsrechnungen** wird die **Rentabilität** eines Vermögensgegenstandes oder **eines Projekts** berechnet, nicht aber die Rentabilität des dafür eingesetzten Kapitals. Immer wieder wird daher in diesem Zusammenhang nicht von der Gesamtkapitalrentabilität sondern von der **Vermögensrentabilität** gesprochen.

Vergleicht man die Gesamtkapitalrentabilität eines Unternehmens mit den **Kosten für die Fremdfinanzierung** des Unternehmens, so kann untersucht werden, ob das **Unternehmen** in der Lage ist, **Gewinne zu erwirtschaften**, die über die zu zahlenden **Fremdkapitalzinsen hinausgehen**. Beträgt beispielsweise die Gesamtkapitalrentabilität 5 %, während die Fremdkapitalkosten sich auf 3 % belaufen, so erkennt man, dass das Unternehmen Gewinne erwirtschaften kann. Im umgekehrten Fall lässt eine Gesamtkapitalrentabilität von 4 % bei Fremdkapitalkosten von 6 % darauf schließen, dass das Unternehmen Verluste erwirtschaftet.

### DU PONT-KENNZAHLENSCHMA / ROI-KENNZAHLENPYRAMIDE

**Rentabilitätsanalysen** sind immer dann von besonderer Bedeutung wenn eine **Investition** bevorsteht. Ein **rationaler Investor** wird sich bei unterschiedlichen Handlungsalternativen wohl für jene Alternative entscheiden, welche die **höchste Rentabilität** erwirtschaftet. Neben dieser Analyse der Ertragsfähigkeit des Unternehmens kann der **ROI** auch als Instrument zur **Unternehmenssteuerung** und **-führung** herangezogen werden. Dabei wird der **ROI als Spitze einer Kennzahlenpyramide** – des **Du Pont-Kennzahlenschemas** – angesehen. Die Kennzahlenpyramide ergibt sich aus einer **alternativen Berechnung des ROI**. Dieser kann neben dem oben angegebenen Quotienten aus EBIT und durchschnittlichem Vermögen auch **aus der Umsatzrentabilität** multipliziert mit dem **Kapitalumschlag** errechnet werden. Die **Umsatzrentabilität** ergibt sich dabei aus dem Verhältnis von EBIT zu Umsatzerlösen; der **Kapitalumschlag** aus dem Verhältnis von Umsatz zu durchschnittlichem Vermögen. Die beiliegende **Grafik** verdeutlicht diesen Zusammenhang und zeigt, warum der ROI als Spitzenkennzahl bezeichnet wird.

Die **ROI-Kennzahlenpyramide** erlaubt so eine **Zusammenfassung** von unterschiedlichen **Teilzielen** eines Unternehmens zu einem **Gesamtziel**, da **sämtliche Bereiche** eines Unternehmens abgebildet werden.

Die Kennzahlenpyramide zeigt, dass jede Maßnahme in einem Unternehmensbereich **Auswirkungen bis** nach oben **zum ROI** besitzt. Steigen beispielsweise die variablen Kosten, so sinkt der Deckungsbeitrag und damit einhergehend sinkt der ROI. Steigt der Deckungsbeitrag an, so kann dennoch infolge eines geringeren Kapitalumschlags der ROI negativ beeinflusst werden. Ein gesteigener Deckungsbeitrag könnte allerdings auch durch höhere Fixkosten „aufgefressen“ werden und somit **keine Auswirkungen** auf den ROI haben. Aus diesem Grund ist darauf zu achten, dass eine Veränderung in Einzelbereichen noch keinen endgültigen Rückschluss auf den ROI erlaubt. Ein gesunkener Anteil an Materialkosten bei der Produktion könnte beispielsweise nicht unbedingt auf eine Rationalisierungsmaßnahme hinweisen wenn zugleich die Fertigungslöhne entsprechend ansteigen.

Die ROI-Kennzahlenpyramide ist ein **brauchbares Tool**, um die Auswirkungen verschiedener Maßnahmen im Unternehmen auf unterschiedliche Kennzahlen und letztlich auf den ROI festzustellen bzw. zu modellieren. Plausible Annahmen über Veränderungen vorausgesetzt, können dadurch etwa die Konsequenzen möglicher Entscheidungen besser abgeschätzt werden. **Monitoring** und **Analyse** der einzelnen Unternehmensbereiche wie auch die **Unternehmenssteuerung** können **erleichtert und optimiert** werden.

## ANTRITT EINER URLAUBSREISE WÄHREND DES KRANKENSTANDS RECHTFERTIGT ENTLASSUNG

Während des **Krankenstands** soll der Arbeitgeber den Arbeitnehmer – sofern nicht eine Ausnahmesituation vorliegt – in Ruhe lassen, damit seine **Genesung möglichst rasch** voranschreitet und die **Arbeitsfähigkeit wiederhergestellt** wird. Ebenso ist auch der **Arbeitnehmer** dazu angehalten, sich entsprechend zu **schonen** und jegliche Aktivitäten zu unterlassen, welche den **Heilungsprozess gefährden** oder verzögern könnten. Wenngleich das Voranschreiten des Gesundungsprozesses eine sehr subjektive Empfindung ist und man sich vielleicht schon nach wenigen Tagen deutlich besser fühlt, sollte dies nicht zum Anlass genommen werden, während des Krankenstands völlig uneingeschränkt das Haus zu verlassen oder gar eine **Urlaubsreise** anzutreten. Der Dienstnehmer könnte durch ein solches Verhalten nämlich eine **Dienstpfllichtverletzung** begehen, welche im **Extremfall** die **Entlassung** nach sich ziehen kann.

Der **Oberste Gerichtshof** (OGH) hatte sich mit dem Sachverhalt (GZ 8 ObA 47/14s vom 25.8.2014) auseinanderzusetzen, in dem eine als Maschinenarbeiterin Beschäftigte vom Arzt für drei Tage krankgeschrieben worden war und **am letzten Tag des verordneten Krankenstands** als **Beifahrerin** eine **mehrstündige Autofahrt** von Österreich nach Serbien angetreten hat. Nach dem auf diesen Tag folgenden Wochenende war der Arbeitnehmerin Urlaub gewährt worden. Der Arbeitgeber erfuhr durch einen Telefonanruf mehr oder weniger zufällig von dem (verfrühten) **Aufbruch der Arbeitnehmerin** in den **Urlaub während des Krankenstands** und entließ sie daraufhin. Das entschlossene und hart anmutende Vorgehen des Arbeitgebers ist mitunter auch dadurch erklärbar, dass die schon mehrere Jahre im Unternehmen tätige Maschinenarbeiterin zuerst um **zusätzlichen Urlaub** bzw. um frühere Beendigung der Arbeit an diesem Freitag (vor ihrem Urlaub) **angesucht** hatte und **infolge der Nichtgewährung** durch den Arbeitgeber einen **Arzt** aufgesucht hatte, um **krankgeschrieben** werden zu können.



### MISSACHTUNG ÄRZTLICHER ANORDNUNGEN KANN ENTLASSUNGS-GRUND DARSTELLEN

Mit der Diagnose einer **eitrigen Rachenentzündung** wurde die Arbeitnehmerin von ihrem behandelnden Arzt für **drei Tage krankgeschrieben**, wobei er ihr – wie bei solchen Krankheiten durchaus üblich – **Ausgehzeiten** jeweils zwischen 9.00 und 11.00 Uhr sowie zwischen 14.00 und 17.00 Uhr erlaubte und somit möglichst umfassende **körperliche Schonung** zusätzlich zur **medikamentösen Behandlung** verordnete. Am letzten Tag des mehrtägigen Krankenstands – es war zugleich jener Tag, an dem die Erkrankte eigentlich hätte Urlaub nehmen wollen – begab sie sich mit ihrem Mann auf eine **mehrstündige Autofahrt nach Serbien**. Als die Arbeitnehmerin beim dritten Anruf des Produktionsleiters zugab, dass sie sich bereits auf der Fahrt nach Serbien befinde, wurde ihr nach Rücksprache mit dem deutschen Mutterkonzern die **Entlassung** ausgesprochen.

Wie schon das **Erstgericht** sah der OGH, entgegen der Meinung des Berufungsgerichts, die Entlassung durch den Arbeitgeber als gerechtfertigt. Das **Berufungsgericht** hatte **gerade noch kein** der Arbeitnehmerin **subjektiv vorwerfbares Verhalten** gesehen, da **kein ausdrückliches ärztliches Verbot einer Autofahrt** bestanden hatte. Der OGH betonte bei seiner Würdigung wiederum, dass sich der Arbeitnehmer im Krankheitsfall und bei damit verbundener Arbeitsunfähigkeit so

zu verhalten hat, dass die Arbeitsfähigkeit möglichst bald wieder hergestellt ist. Es sind hierbei **strenge Maßstäbe** anzusetzen, weshalb schon die **bloße Eignung des Verhaltens**, den Heilungsprozess zu verzögern, einen **Entlassungsgrund darstellen kann**. Wichtig ist freilich, dass ein **objektiv sorgfaltswidriges Verhalten** dem Arbeitnehmer auch **subjektiv vorwerfbar** ist. Der Arbeitnehmer darf also weder ärztlichen Anordnungen noch den der **allgemeinen Lebenserfahrung** entsprechenden Verhaltensregeln bei Krankenstand schwerwiegend zuwiderhandeln.

Im konkreten Fall hatte die **Arbeitnehmerin gegen** die ausdrückliche ärztliche Anordnung der **körperlichen Schonung verstoßen** und überdies die **erlaubten Ausgehzeiten missachtet**. Der **Verstoß** gegen die ärztlichen Anordnungen war der Arbeitnehmerin auch **tatsächlich bewusst**, da sie anfangs auf die Anrufe ihres Arbeitgebers mit einer Lüge reagierte und die dem Genesungsprozess abträgliche Autofahrt verschwieg. Selbst ohne ärztlichen Hinweis hätte ihr **entsprechend der allgemeinen Lebenserfahrung** klar sein müssen, dass die mit der langen Autofahrt verbundenen **Strapazen** den **Heilungsprozess** bei einer eitrigen Rachenentzündung **negativ beeinflussen**. Insgesamt war der OGH somit der Ansicht, dass das **Fehlverhalten der Arbeitnehmerin** auch **subjektiv vorwerfbar** war und daher die **Entlassung** aufgrund beharrlicher Pflichtverletzung **gerechtfertigt** war.

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Klienten-Info - Klier, Krenn & Partner KG

Redaktion: F. Klier, H. Krenn, alle 1090 Wien, Julius-Tandler-Platz 6/9

Richtung: unpolitisch & unabhängig – Die Management-Info widmet sich Themen aus der Welt der Unternehmensberatung und aus dem Wirtschaftsrecht und ist speziell für Klienten von Steuer- u. Unternehmensberatungskanzleien bestimmt.

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt und ohne Gewähr.

Kontakt: Klienten-Info: Tel. 01/929 15 91-0;

E-Mail: office@klienten-info.at, Internet: www.management-info.at